

Bitterfelder Zeitung 9

BITTERFELD-WOLFEN Schüler machen sich mit Frankreich vertraut. **Seite 9**



Was ist typisch französisch? Baguette und Camembert? Gymnasiasten aus Bitterfeld und Wolfen begaben sich gestern auf Spurensuche. FOTOS: (2)- ANDRÉ KEHRER

Treffen mit Mitarbeitern

BTf 21.01.09

BITTERFELD/MZ - Die Midewa lädt zum deutsch-französischen Entdeckungstag am 22. Januar mehr als 50 Schülerinnen und Schüler der Bitterfeld-Wolfener Gymnasien ein. Das geht aus einer entsprechenden Mitteilung hervor: Die Jugendlichen treffen deutsche und französische Mitarbeiter aus der Veolia-Gruppe, zu der auch die Midewa gehört. Mit ihnen werden sie unter anderem über die Möglichkeiten, in Frankreich zu arbeiten, diskutieren.

Der Deutsch-Französische Tag wurde 2003 von Staatspräsident Jacques Chirac und Bundeskanzler Gerhard Schröder aus Anlass des 40. Jahrestages der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages ausgerufen. Er hat das Ziel, jungen Leuten in beiden Ländern Möglichkeiten und Impulse zum gegenseitigen Spracherwerb und Austausch zu geben.

Den Nachbarn neu entdecken

SPURENSUCHE Gymnasiasten aus Bitterfeld und Wolfen folgen einer Einladung der Midewa, die gestern zu einem Deutsch-Französischen Tag eingeladen hatte.

VON ULF ROSTALSKY

BITTERFELD/MZ - Was ist typisch für Frankreich? Baguette und Camembert? Und was typisch Deutsch? Weibwurst und Weißbier? Gymnasiasten aus Bitterfeld und Wolfen begaben sich gestern auf Spurensuche. Eingeladen dazu hatte die Midewa, deren Geschäftsführer Uwe Störzner die Aktion für Schüler alles andere als ungewöhnlich findet. Sein Haus gehöre zum französischen Veolia-Unternehmensverbund, beschäftige auch viele Mitarbeiter aus dem Nachbarland. „Da ist es doch normal, dass wir dazu animieren, sich mit Frankreich zu beschäftigen.“

Den Nachbarn neu zu entdecken, hatten sich Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder und Ex-Präsident Jacques Chirac auf die Fahnen geschrieben, als sie 2003 den Deutsch-Französischen-Tag ins Leben riefen. Vier Jahrzehnte zuvor hatten beide Staaten ihre Zusammenarbeit per Vertrag besiegelt.

Dass beide Länder trotz vieler Gemeinsamkeiten auch sehr viele Unterschiede haben, ist auch den Bitterfeld-Wolfener Schülern nicht fremd. Alles jedoch im Gespräch und Spiel zur erfahren, ist auch für sie nicht alltäglich. Janine Hesse lernt im Wolfener Heine-Gymnasium in der zwölften Klasse, ist

„Hier vor den Franzosen zu reden, ist schon eine Herausforderung.“

Janine Hesse
Gymnasiastin

auch Mitglied des Städtepartnerschaftsvereins. Ein paarmal war sie bereits im Nachbarland. „Aber hier vor allen mit Franzosen zu reden, ist schon eine Herausforderung.“ Die habe sie allerdings mit Bravour bestanden, bescheinigte Cecile Champenier, die Leiterin der Technischen Abteilung der Midewa.

Die Französim lebt seit geraumer Zeit in Deutschland. „Aber so manches an ihr ist typisch französisch geblieben“, bescheinigte Midewa-Chef Störzner. Im Arbeitsalltag sehr viel Wert auf die Chemie zwischen Gesprächspartnern zu legen, nicht nur stur auf Memos, Niederschriften und Notizen zu achten: „Auch das macht unsere französischen Kollegen aus.“

Ob dies am Ende besser oder schlechter sei, wolle er nicht einschätzen. „Es ist die unterschiedliche Prägung im Elternhaus. Sächsisch oder bayrisch legst du auch nicht so schnell ab.“

„Mich interessiert das alles sehr“, meinte Tom Griebbach. Am Bitterfelder Rathenau-Gymnasium lernt der Zahnkünstler seit vier Jahren Französisch. Verstehen könne er schon recht gut. Aber selbst sprechen, damit hapere es noch ein wenig. Spielerisch dazu animieren, die Fremdsprache anzuwenden, war auch ein Ziel des Projekttages. Vieles, glauben die

Midewa-Mitarbeiter, funktioniert dabei einfacher. „Es ist kein Druck dahinter.“ Und so weitestgehend die Schüler um die richtigen Antworten im Quiz rund um das Nachbarland, seine Geographie, Geschichte und großen Persönlichkeiten.

Nicht fehlen durfte allerdings auch der Exkurs in Sachen Unternehmensphilosophie. „Natürlich freuen wir um Nachwuchs und geben uns über junge Leute, die sich zum Beispiel für ein technisches Studium entscheiden. Wir geben ihnen die Chance, bei uns beruflich erst einmal Fuß zu fassen“, bestätigt Störzner. Das müsse freilich nicht bedeuten, dass junge Absolventen stets und ständig an gleicher Stelle arbeiten müssten. In Frankreich, betonte er, würde viel auf Rotation geachtet. „Für mich hat das durchaus einen besonderen Reiz.“ Reizvoll waren indes auch die Leckerereien, die ans Nachbarland erinnern sollten. Es gab Baguette und Käse, Zwiebelkuchen und Croissant.